

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Mai 2023 –

---

**Klip, Hedda: *Biblical Genealogies*. A Form-Critical Analysis, with a Special Focus on Women.** – Leiden: Brill 2022. (XI) 386 S. (OTS, 80), geb. € 139,00 ISBN: 978-90-04-47253-2

Hedda Klip legt mit dieser Studie die Veröffentlichung ihrer Diss. (2020) vor. Das Projekt wurde von Klaas Spronk und Joep Dubbink betreut und entstand aufgrund der vielfältigen pastoralen Tätigkeiten der Vf.in über viele Jahre hinweg. K. befasst sich mit den Genealogien im AT und NT. Ihr Ziel ist „to analyse systematically all genealogies in the Old and New Testament and look for recurring patterns and repetitions, and for changes and developments, using the method of form criticism.“ (1) Durch den zusätzlichen Fokus auf Frauen in den Genealogien erhält das Thema eine besondere Aktualität und zusätzliche Relevanz.

Die Studie beginnt mit einer Einleitung zur forschungsgeschichtlichen und methodischen Einordnung (1–46: Kap. 1). K. bietet einen kurzen Abriss zu christlichen und jüdischen Auslegungen von Genealogien von der hellenistischen Zeit bis in die Moderne (8–24). Diese Ausführungen verstehen sich als knappe Auslegungs- bzw. Rezeptionsgeschichte zu den Genealogien in den biblischen Texten, v. a. zu denen aus Gen, nicht als allgemeine Forschungsgeschichte zu Genealogien. Mit Rückgriff auf R. R. Wilson definiert K. Genealogien „as lists of parents and descendants comprising at least three generations“ (2). Außerdem unterscheidet sie segmentierte von linearen Genealogien und erwähnt die Phänomene Fluidität und Teleskopieren (3). Der erste Schritt in der Textanalyse wird als Bestimmung der für eine biblische Genealogie typischen Elemente angegeben (31). Kriterium sind die verbalen und nominalen Strukturen der Texte. Die Gattung wird anhand von Syntax und Grammatik bestimmt. Ausgehend von dieser Grundlage werden in einem zweiten Schritt Unterschiede und Veränderungen der biblischen Genealogien betrachtet (32). Vorausgesetzt wird dabei, dass die Genealogien in 1/2 Chr die Genealogien des Pentateuchs voraussetzen und die Genealogien im NT wiederum die Genealogien in 1/2 Chr und im Pentateuch (32). K. widmet sich auch der Frage nach der Literarkritik im Pentateuch (35–46), geht aber nicht über die grobe Abfolge Pentateuch – 1/2 Chr – NT hinaus, denn: „The traditional division of the genealogies over sources is too controversial to be used as a tool for a diachronic order“ (45).

Der Hauptteil der Studie besteht aus fünf Kap.n, in denen die Genealogien des Pentateuchs (Kap. 2f), der Chronikbücher sowie anderer Texte (Kap. 4f) und des NT mit einem kurzen Exkurs zu Pseudo-Philo (Kap. 6) untersucht werden. Dass die atl. Genealogien im Pentateuch und in 1/2 Chr jeweils in zwei Kap.n behandelt werden, ist darin begründet, dass die Genealogien jeweils zuerst „in the order of the Bible“ (46) betrachtet werden (Kap. 2; 4), anschließend „systematically, by pattern“ (Kap. 3; 5). Entsprechend folgt auf die Beschreibung der Einzeltexte (Kap. 2; 4) eine systematisierende

Darstellung der Strukturen (Kap. 3; 5), die mit dem Begriff „pattern“ bezeichnet werden und auf der sprachlichen Ebene von Wortverbindungen anzusetzen sind. Die Zusammensetzungen der Genealogien aus mehreren verschiedenen Patterns werden genau dargestellt. Neben den Patterns kommt auch die strukturierende Funktion der Genealogien im Pentateuch zur Sprache (150–152). Nicht nur die zahlreichen Darstellungen und Tabellen, sondern auch der zur Hervorhebung eingesetzte Druck einzelner Worte in Rot, Grün und Lila veranschaulichen die detailreichen Ausführungen zu den Genealogien.

In ihrem Fazit (Kap. 7) geht K. auf Schlussfolgerungen zu den Genealogien im Allgemeinen sowie speziell auf die Rolle von Frauen in den Genealogien ein. Die zu Beginn gestellten Fragen werden hier wieder aufgegriffen und beantwortet. K. stellt Ihre Ergebnisse in vier Punkten dar (334–338): (1.) Die Gattung der Genealogien zeigt über die Zeit Veränderungen. (2.) Manche Patterns verändern sich oder verschwinden, neue entstehen. (3.) Es lassen sich gewisse Trends im bevorzugten Gebrauch mancher Patterns ausmachen. (4.) Einige Patterns zeigen eine Spezialisierung. Außerdem geht K. auf Abweichungen und Unregelmäßigkeiten der Grundschemata ein (338–341). Ausführlich werden im Anschluss die Forschungsfragen bezüglich der Rolle von Frauen in den biblischen Genealogien anhand der Rollen „Tochter“ und „Mutter“ beantwortet (341–361).

Insgesamt legt K. eine detailreiche, sehr übersichtliche und sprachwissenschaftlich dezidierte Darstellung vor. Sie schließt damit das Desiderat einer alle biblischen Genealogien betrachtenden Studie. Als kleiner Kritikpunkt ist das Fehlen eines Indexes zu den in den Genealogien belegten Namen sowie dreier deutschsprachiger wichtiger Titel zu nennen.<sup>1</sup>

Darüber hinaus bietet das Thema durchaus noch mehr Potenzial: (1.) K. stellt ihre Studie als gattungsgeschichtliche Erschließung von Genealogien vor (Wie hat sich die Gattung über die Zeit verändert?). Tatsächlich geht es aber oft mehr um Intertextualitätssphänomene (Wie hat bspw. 1/2 Chr bestimmte Genealogien aus dem Pentateuch aufgenommen?). Die herausgearbeiteten Veränderungen betreffen konkrete Exemplare der Gattung, nicht die Gattung an sich. Grund für diesen Eindruck ist die Wahl des Korpus mit der Beschränkung auf biblische Genealogien. Diese bieten eigentlich nicht genug Material, um von der Entwicklung einer *Gattung* zu sprechen, zumal da viele der besprochenen Texte voneinander literarisch abhängig sind. So nennt K. zwar ein lediglich auf einer Aufzählung von Namen bestehendes „Ancient near eastern pattern“ (258). Da aber altorientalische Texte nicht Teil der Untersuchung sind, lässt sich nicht überprüfen, ob es nicht auch zu den anderen Patterns Beispiele aus außerbiblischen altorientalischen Texten gibt. Eine Ausweitung des Korpus auf außerbiblisch belegte Genealogien in ägyptischen, sumerischen, akkadischen, hebräischen, aramäischen und griechischen Texten hätte K.s auf Westermann Bezug nehmendem gattungskritischem Ansatz Rechnung getragen und weiteres Innovationspotenzial geboten.<sup>2</sup> Dies könnte besonders für die Frage nach der Rolle von Frauen in biblischen und außerbiblischen Genealogien aufschlussreich sein.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Wilhelm RUDOLPH: *Chronikbücher*, Tübingen 1955 (HAT 21); Georg STEINS: *Die Chronik als kanonisches Abschlußphänomen*. Studien zur Entstehung und Theologie von 1/2 Chronik, Weinheim 1995 (BBB 93); Annemarie FRANK: *Asaf, Juda, Hatifa*. Namen und Namensträger in Esra/Nehemia, Stuttgart 2020 (SBB 78).

<sup>2</sup> Bei Westermann geht es gerade auch um altorientalische Genealogien (z. B. die sumerische Königsliste) im Unterschied zu denen im Alten Testament, vgl. Claus WESTERMANN: *Genesis*. 1. Teilband. Genesis 1-11, Neukirchen-Vluyn 1974 (BKAT I/1), 12.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. Walter E. AUFRECHT: „Genealogy and History in Ancient Israel“, in: *Ascribe to the Lord*. Biblical & other Studies in Memory of Peter C. Craigie, hg. v. Lyle ESLINGER / Glen TAYLOR, Sheffield 1988 (JSOTS 67), 205–235, hier 210, der feststellt, dass Frauen in ägyptischen Genealogien häufiger genannt werden als in

(2.) K. versteht Gattungskritik im Sinne der klassischen Formkritik („form criticism“). Entgegen neuerer Tendenzen der Gattungskritik, auch Kontext, Funktion und Textpragmatik von Texten mehr zu beachten, fokussiert sich K. ganz klar auf die Form der Genealogien (21). K. kommt lediglich auf die generelle Funktion von Genealogien zu sprechen (Kap. 2.2). Dabei wird im Rückgriff auf Crüsemann die Struktur der Familie („family“) besonders betont. Ob Genealogien bspw. auch bestehende Herrscher und Staaten legitimieren können, kommt nicht zur Sprache. Die Funktion von Genealogien im Kontext – z. B. als Einleitung einer Erzählung – wird nur knapp gestreift (5).

Über die Autorin:

*Annemarie Frank*, Dr. Lic. theol., Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Alttestamentliche Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München (annemarie.frank@lmu.de)

---

mesopotamischen. In Kap. 3 von K.s Studie kommen Genealogien in antiken griechischen außerbiblischen Texten (z. B. Josephus) zumindest kurz zur Sprache.

DOI: <https://doi.org/10.17879/thrv-2023-4822>